

Was, wenn wir aufhörten, uns etwas vorzumachen?

Die Klimaapokalypse wird kommen. Um uns darauf vorzubereiten, müssen wir zugeben, dass wir sie nicht verhindern können.

Von Jonathan Franzen

8. September 2019

<https://www.newyorker.com/culture/cultural-comment/what-if-we-stopped-pretending>

„Es gibt unendlich viel Hoffnung“, sagt Kafka, „nur nicht für uns.“ Das ist ein treffend mystisches Epigramm von einem Schriftsteller, dessen Figuren nach scheinbar erreichbaren Zielen streben und es auf tragische oder amüsante Weise nie schaffen, ihnen näher zu kommen. Aber mir scheint, dass in unserer sich rasch verdunkelnden Welt auch das Gegenteil von Kafkas Spruch zutrifft: Es gibt keine Hoffnung, außer für uns.

Ich spreche natürlich vom Klimawandel. Der Kampf um die Eindämmung der weltweiten Kohlenstoffemissionen und die Verhinderung des Abschmelzens des Planeten wirkt wie eine Fiktion von Kafka. Das Ziel ist seit dreißig Jahren klar, und trotz ernsthafter Bemühungen haben wir im Wesentlichen keine Fortschritte gemacht, um es zu erreichen. Heute sind die wissenschaftlichen Beweise nahezu unwiderlegbar. Wenn Sie jünger als sechzig sind, haben Sie gute Chancen, die radikale Destabilisierung des Lebens auf der Erde mitzuerleben – massive Ernteaufschläge, apokalyptische Brände, implodierende Volkswirtschaften, epische Überschwemmungen, Hunderte von Millionen von Flüchtlingen, die aus Regionen fliehen, die durch extreme Hitze oder permanente Dürre unbewohnbar geworden sind. Wenn Sie unter dreißig sind, werden Sie das mit Sicherheit erleben.

Wenn Ihnen unser Planet und die Menschen und Tiere, die auf ihm leben, am Herzen liegen, gibt es zwei Möglichkeiten, darüber nachzudenken. Wir können weiter hoffen, dass die Katastrophe vermeidbar ist, und sich durch die Untätigkeit der Welt immer mehr frustriert oder wütend fühlen. Oder wir können akzeptieren, dass die Katastrophe kommt, und anfangen, neu zu überdenken, was es bedeutet, Hoffnung zu haben.

Selbst zu diesem späten Zeitpunkt gibt es immer noch viele Äußerungen unrealistischer Hoffnung. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht lese, dass es an der Zeit ist, „die Ärmel hochzukrempeln“ und „den Planeten zu retten“; dass das Problem des Klimawandels „gelöst“ werden kann, wenn wir den kollektiven Willen aufbringen. Auch wenn diese Botschaft 1988, als die Wissenschaft völlig klar wurde, wahrscheinlich noch zutraf, haben wir in den letzten dreißig Jahren so viel Kohlenstoff in die Atmosphäre ausgestoßen wie in den zwei Jahrhunderten der Industrialisierung zuvor. Die Fakten haben sich geändert, aber die Botschaft ist dieselbe geblieben.

Psychologisch gesehen macht diese Verweigerung Sinn. Trotz der ungeheuerlichen Tatsache, dass ich bald für immer tot sein werde, lebe ich in der Gegenwart, nicht in der Zukunft. Vor die Wahl gestellt zwischen einer beängstigenden Abstraktion (dem Tod) und dem beruhigenden Beweis meiner Sinne (dem Frühstück!), zieht es mein Geist vor, sich auf Letzteres zu konzentrieren. Auch der Planet ist noch wunderbar intakt, im Grunde noch normal – die Jahreszeiten ändern sich, ein weiteres Wahljahr steht bevor, neue Komödien auf Netflix – und sein bevorstehender Zusammenbruch ist für mich noch schwerer zu begreifen als der Tod. Andere Arten der Apokalypse, ob religiös, thermonuklear oder asteroidal, haben zumindest die binäre Ordnung des Sterbens: In einem Moment ist die Welt noch da, im nächsten ist sie für immer verschwunden. Die Klimaapokalypse hingegen ist chaotisch. Sie wird die Form von immer schwerwiegenderen Krisen annehmen, die sich chaotisch aneinanderreihen, bis die Zivilisation zu zerbrechen beginnt. Es wird sehr schlimm werden, aber vielleicht nicht zu bald, und vielleicht nicht für jeden. Vielleicht auch nicht für mich.

Ein Teil der Leugnung ist jedoch eher vorsätzlich. Das Übel der republikanischen Partei in Bezug auf die Klimawissenschaft ist wohlbekannt, aber die Leugnung ist auch in der progressiven Politik verankert, zumindest in ihrer Rhetorik. Der Green New Deal, die Blaupause für einige der substanziellsten Vorschläge zu diesem Thema, wird immer noch als unsere letzte Chance dargestellt, die Katastrophe abzuwenden und den Planeten durch gigantische Projekte für erneuerbare Energien zu retten. Viele der Gruppen, die diese Vorschläge unterstützen, sprechen davon, dass der Klimawandel „gestoppt“ werden soll, oder sie behaupten, dass noch Zeit bleibt, ihn zu verhindern. Im Gegensatz zur politischen Rechten rühmt sich die Linke, auf die Klimawissenschaftler:innen zu hören, die tatsächlich zugeben, dass die Katastrophe theoretisch abwendbar ist. Aber nicht alle scheinen genau zuzuhören. Die Betonung liegt auf dem Wort theoretisch.

Unsere Atmosphäre und unsere Ozeane können nur eine bestimmte Menge an Wärme aufnehmen, bevor der Klimawandel, verstärkt durch verschiedene Rückkopplungsschleifen, völlig außer Kontrolle gerät. Einige Wissenschaftler:innen und Politiker befürchten, dass wir Gefahr laufen, diesen Punkt ohne Wiederkehr zu überschreiten, wenn die globale Durchschnittstemperatur um mehr als zwei Grad Celsius (vielleicht mehr, vielleicht aber auch weniger) ansteigt. Der I.P.C.C. – der internationale Ausschuss für Klimaänderungen – sagt uns, dass wir nicht nur den Trend der letzten drei Jahrzehnte umkehren müssen, um den Anstieg auf weniger als zwei Grad zu begrenzen. Wir müssen uns in den nächsten drei Jahrzehnten weltweit den Nettoemissionen von Null nähern.

Das ist, gelinde gesagt, ein hoher Anspruch. Sie setzt auch voraus, dass wir den Berechnungen des I.P.C.C. vertrauen. Neue Forschungsergebnisse, die letzten Monat im Scientific American beschrieben wurden, zeigen, dass die Klimawissenschaft die Bedrohung durch den Klimawandel bei weitem nicht übertreiben, sondern dessen Tempo und Ausmaß unterschätzen. Um den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur zu prognostizieren, stützt sich die Wissenschaft auf komplizierte atmosphärische Modellierungen. Sie nehmen eine Vielzahl von Variablen und lassen sie durch Supercomputer laufen, um, sagen wir, zehntausend verschiedene Simulationen für das kommende Jahrhundert zu erstellen, um eine „beste“ Vorhersage des Temperaturanstiegs zu machen. Wenn eine Wissenschaftlerin einen Anstieg von zwei Grad Celsius vorhersagt, nennt sie lediglich eine Zahl, von der sie sehr überzeugt ist: Der Anstieg wird mindestens zwei Grad betragen. Der Anstieg könnte in Wirklichkeit viel höher sein.

Als Nicht-Wissenschaftler mache ich meine eigene Art der Modellierung. Ich spiele verschiedene Zukunftsszenarien durch, berücksichtige die Zwänge der menschlichen Psychologie und der politischen Realität, nehme den unaufhaltsamen Anstieg des weltweiten Energieverbrauchs zur Kenntnis (bisher wurden die Kohlenstoffeinsparungen durch erneuerbare Energien durch die Verbrauchernachfrage mehr als ausgeglichen) und zähle die Szenarien, in denen kollektives Handeln die Katastrophe abwendet. Die Szenarien, die ich aus den Vorschlägen von politischen Entscheidungsträgern und Aktivisten entnehme, haben bestimmte notwendige Bedingungen gemeinsam.

Die erste Bedingung ist, dass jedes der großen umweltverschmutzenden Länder der Welt drakonische Umweltschutzmaßnahmen ergreift, einen Großteil seiner Energie- und Verkehrsinfrastruktur stilllegt und seine Wirtschaft komplett umstellt. Einem kürzlich in Nature erschienenen Artikel zufolge werden die Kohlenstoffemissionen der bestehenden globalen Infrastrukturen, wenn sie während ihrer normalen Lebensdauer betrieben werden, unser gesamtes „Emissionskontingent“ übersteigen – die weiteren Gigatonnen Kohlenstoff, die freigesetzt werden können, ohne die Schwelle zur Katastrophe zu überschreiten. (In dieser Schätzung sind die Tausenden von neuen Energie- und Verkehrsprojekten, die bereits geplant oder im Bau sind, nicht enthalten). Um diese Grenze nicht zu überschreiten, muss nicht nur in jedem Land, sondern in allen Ländern ein Eingriff von oben erfolgen. New York City zu einem grünen Utopia zu machen, wird nicht gelingen, wenn die Texaner:innen weiterhin Öl pumpen und Pickup-Trucks fahren.

Die von diesen Ländern ergriffenen Maßnahmen müssen auch die richtigen sein. Riesige Summen an staatlichen Geldern müssen ausgegeben werden, ohne sie zu verschwenden und ohne die falschen

Taschen zu füllen. In diesem Zusammenhang sollten wir uns an den kafkaesken Witz des Biokraftstoffmandats der Europäischen Union erinnern, das dazu diente, die Abholzung Indonesiens für Palmölplantagen zu beschleunigen, und an die amerikanische Subventionierung von Ethanol-Kraftstoff, die niemandem außer den Maisbauern zugutekam.

Und schließlich muss eine überwältigende Zahl von Menschen, darunter Millionen von regierungsfeindlichen Amerikaner:innen, hohe Steuern und starke Einschränkungen ihres gewohnten Lebensstils hinnehmen, ohne zu rebellieren. Sie müssen die Realität des Klimawandels akzeptieren und Vertrauen in die extremen Maßnahmen haben, die zu dessen Bekämpfung ergriffen werden. Sie dürfen Nachrichten, die sie nicht mögen, nicht als Fake News abtun. Sie müssen Nationalismus, Klassen- und Rassenvorurteile beiseiteschieben. Sie müssen Opfer für ferne bedrohte Nationen und ferne zukünftige Generationen bringen. Sie müssen sich permanent vor heißeren Sommern und häufigeren Naturkatastrophen fürchten, anstatt sich einfach daran zu gewöhnen. Jeden Tag müssen sie, anstatt an das Frühstück zu denken, an den Tod denken.

Nennen Sie mich einen Pessimisten oder einen Humanisten, aber ich glaube nicht, dass sich die menschliche Natur in nächster Zeit grundlegend ändern wird. Ich kann zehntausend Szenarien durch mein Modell laufen lassen, und in keinem einzigen sehe ich, dass das Zwei-Grad-Ziel erreicht wird.

Jüngsten Meinungsumfragen zufolge, die zeigen, dass eine Mehrheit der Amerikaner:innen (viele von ihnen Republikaner:innen) die Zukunft unseres Planeten pessimistisch sieht, und dem Erfolg eines Buches wie David Wallace-Wells' erschütterndem Buch „Die unbewohnbare Erde“, das dieses Jahr erschienen ist, nach zu urteilen, stehe ich mit dieser Schlussfolgerung nicht allein da. Aber es gibt nach wie vor eine gewisse Zurückhaltung bei der Verbreitung dieser Erkenntnis. Einige Klimaaktivisti argumentieren, das öffentliche Eingeständnis, dass das Problem nicht gelöst werden kann, würde die Menschen davon abhalten, überhaupt etwas zur Verbesserung der Situation zu unternehmen. Dies scheint mir nicht nur ein herablassendes Kalkül zu sein, sondern auch ein unwirksames, wenn Sie bedenken, wie wenig Fortschritte wir bisher vorweisen können. Die Aktivisten, die so argumentieren, erinnern mich an die religiösen Führer, die befürchten, dass sich die Menschen ohne das Versprechen der ewigen Erlösung nicht die Mühe machen werden, sich gut zu verhalten. Meiner Erfahrung nach sind Nichtgläubige nicht weniger liebevoll zu ihren Mitmenschen als Gläubige. Und so frage ich mich, was passieren könnte, wenn wir uns die Wahrheit sagen würden, anstatt die Realität zu leugnen.

Erstens: Selbst wenn wir nicht mehr darauf hoffen können, vor einer Erwärmung um zwei Grad gerettet zu werden, gibt es immer noch gute praktische und ethische Argumente für eine Reduzierung der Kohlenstoffemissionen. Langfristig macht es wahrscheinlich keinen Unterschied, wie stark wir die zwei Grad überschreiten; sobald der Punkt ohne Wiederkehr überschritten ist, wird sich die Welt selbst umgestalten. Kurzfristig gesehen sind jedoch halbe Maßnahmen besser als gar keine Maßnahmen. Eine halbherzige Reduzierung unserer Emissionen würde die unmittelbaren Auswirkungen der Erwärmung etwas abmildern und den Zeitpunkt, an dem es kein Zurück mehr gibt, etwas hinausschieben. Das Erschreckendste am Klimawandel ist die Geschwindigkeit, mit der er voranschreitet, und die Tatsache, dass fast jeden Monat neue Temperaturrekorde aufgestellt werden. Wenn kollektives Handeln nur einen einzigen verheerenden Wirbelsturm weniger zur Folge hätte, nur ein paar zusätzliche Jahre relativer Stabilität, dann wäre das ein Ziel, das es wert wäre, verfolgt zu werden.

Es wäre sogar dann erstrebenswert, wenn es überhaupt keine Auswirkungen hätte. Es ist einfach falsch, eine endliche Ressource nicht zu schonen, wenn Maßnahmen zur Erhaltung zur Verfügung stehen, der Atmosphäre unnötigerweise Kohlenstoff hinzuzufügen, obwohl wir sehr genau wissen, was Kohlenstoff in ihr anrichtet. Auch wenn die Handlungen eines oder einer Einzelnen keinerlei Auswirkungen auf das Klima haben, bedeutet das nicht, dass sie bedeutungslos sind. Jede und jeder von uns hat eine ethische Entscheidung zu treffen. Während der protestantischen Reformation, als die „Endzeit“ nur eine Idee war und nicht die schrecklich konkrete Sache, die sie heute ist, war eine zentrale Lehrfrage, ob ein Mensch gute Werke tun sollte, weil er dadurch in den Himmel kommt,

oder ob sie einfach zu tun seien, weil sie gut sind – weil der Himmel zwar ein Fragezeichen ist, wir aber wissen, dass diese Welt besser wäre, wenn jede:r sie tun würde. Ich kann den Planeten respektieren und mich um die Menschen kümmern, mit denen ich ihn teile, ohne zu glauben, dass er mich retten wird.

Mehr noch, eine falsche Hoffnung auf Rettung kann aktiv schädlich sein. Wenn wir hartnäckig daran glauben, dass die Katastrophe abgewendet werden kann, verpflichtet wir uns, ein Problem anzugehen, das so gewaltig ist, dass es für immer unser aller oberste Priorität sein muss. Eine Folge davon ist seltsamerweise eine Art Selbstgefälligkeit: Wer grüne Kandidaten wählt, mit dem Fahrrad zur Arbeit fährt oder Flugreisen vermeidet, hat vielleicht das Gefühl, alles für die einzige Sache getan zu haben, die es wert ist, getan zu werden. Wer jedoch die Realität akzeptiert, dass sich der Planet bald so weit überhitzen wird, dass die Zivilisation bedroht ist, sollte noch viel mehr tun.

Unsere Ressourcen sind nicht unendlich. Selbst wenn wir einen großen Teil davon in ein riskantes Spiel investieren, nämlich in die Verringerung der Kohlenstoffemissionen in der Hoffnung, dass wir dadurch gerettet werden, ist es unklug, sie alle zu investieren. Jede Milliarde Dollar, die für Hochgeschwindigkeitszüge ausgegeben wird, die für Nordamerika geeignet sein können oder auch nicht, ist eine Milliarde, die nicht für die Katastrophenvorsorge, für Reparationen an überschwemmte Länder oder für künftige humanitäre Hilfe verwendet wird. Jedes Megaprojekt im Bereich der erneuerbaren Energien, das ein lebendes Ökosystem zerstört – die Entwicklung „grüner“ Energie in Kenias Nationalparks, die gigantischen Wasserkraftprojekte in Brasilien, der Bau von Solarparks in der freien Natur statt in besiedelten Gebieten – untergräbt die Widerstandsfähigkeit einer natürlichen Welt, die bereits um ihr Leben kämpft. Die Ausbeutung von Böden und Wasser, der übermäßige Einsatz von Pestiziden, die Zerstörung der weltweiten Fischbestände – auch für diese Probleme ist kollektiver Wille erforderlich, und im Gegensatz zum Kohlenstoffproblem liegt es in unserer Macht, sie zu lösen. Hinzu kommt, dass viele Low-Tech-Erhaltungsmaßnahmen (Wiederherstellung von Wäldern, Erhaltung von Weideland, weniger Fleischkonsum) unseren Kohlenstoff-Fußabdruck ebenso wirksam verringern können wie massive industrielle Veränderungen.

Ein umfassender Kampf gegen den Klimawandel ist nur so lange sinnvoll, wie er auch gewonnen werden kann. Sobald wir akzeptieren, dass wir ihn verloren haben, gewinnen andere Maßnahmen an Bedeutung. Die Vorbereitung auf Brände, Überschwemmungen und Flüchtlinge ist ein unmittelbar relevantes Beispiel. Aber die drohende Katastrophe erhöht die Dringlichkeit fast aller weltverbessernden Maßnahmen. In Zeiten zunehmenden Chaos suchen die Menschen eher Schutz in Stammesdenken und Waffengewalt als in der Rechtsstaatlichkeit, und unsere beste Verteidigung gegen diese Art von Dystopie besteht darin, funktionierende Demokratien, funktionierende Rechtssysteme und funktionierende Gemeinschaften zu erhalten. In dieser Hinsicht kann jede Bewegung hin zu einer gerechteren und zivileren Gesellschaft jetzt als sinnvolle Klimaschutzmaßnahme betrachtet werden. Die Sicherstellung fairer Wahlen ist eine Klimamaßnahme. Die Bekämpfung der extremen Wohlstandsungleichheit ist eine Klimamaßnahme. Das Abschalten der Hassmaschinen in den sozialen Medien ist eine Klimamaßnahme. Die Einführung einer humanen Einwanderungspolitik, das Eintreten für Rassen- und Geschlechtergleichheit, die Förderung der Achtung von Gesetzen und deren Durchsetzung, die Unterstützung einer freien und unabhängigen Presse, die Beseitigung von Angriffswaffen im Land – all das sind sinnvolle Klimaschutzmaßnahmen. Um den Temperaturanstieg zu überleben, muss jedes System, ob in der Natur oder in der menschlichen Welt, so stark und gesund sein, wie wir es machen können.

Und dann ist da noch die Frage der Hoffnung. Wenn Ihre Hoffnung für die Zukunft von einem äußerst optimistischen Szenario abhängt, was werden Sie dann in zehn Jahren tun, wenn das Szenario nicht einmal mehr theoretisch realisierbar ist? Den Planeten ganz aufgeben? In Anlehnung an die Ratschläge von Finanzplaner:innen würde ich ein ausgewogeneres Portfolio von Hoffnungen vorschlagen, einige davon längerfristig, die meisten kürzer. Es ist gut, gegen die Zwänge der menschlichen Natur anzukämpfen, in der Hoffnung, das Schlimmste zu verhindern, aber es ist genauso wichtig, kleinere, lokalere Schlachten zu schlagen, bei denen wir eine realistische Chance haben, sie zu gewinnen. Tun Sie weiterhin das Richtige für den Planeten, ja, aber versuchen Sie auch

weiterhin, das zu retten, was Sie besonders lieben – eine Gemeinschaft, eine Institution, einen wilden Ort, eine Art, die in Schwierigkeiten ist – und freuen Sie sich über Ihre kleinen Erfolge. Jede gute Sache, die Sie jetzt tun, ist wohl eine Absicherung gegen die heißere Zukunft, aber das wirklich Bedeutende ist, dass es heute gut ist. Solange Sie etwas haben, das Sie lieben, haben Sie auch etwas, worauf Sie hoffen können.

In Santa Cruz, wo ich wohne, gibt es eine Organisation namens *Homeless Garden Project*. Auf einem kleinen Bauernhof am westlichen Ende der Stadt bietet sie Obdachlosen Beschäftigung, Ausbildung, Unterstützung und ein Gefühl der Gemeinschaft. Es kann das Problem der Obdachlosigkeit nicht „lösen“, aber es verändert seit fast dreißig Jahren Leben, eines nach dem anderen. Sie finanziert sich zum Teil durch den Verkauf von Bioprodukten und trägt darüber hinaus zu einer Revolution in der Art und Weise bei, wie wir über Menschen in Not, das Land, von dem wir abhängen, und die natürliche Welt um uns herum denken. Im Sommer genieße ich als Mitglied des C.S.A.-Programms den Grünkohl und die Erdbeeren, und im Herbst finden kleine Zugvögel in den Furchen Nahrung, weil der Boden lebendig und unbelastet ist.

Es könnte eine Zeit kommen, früher als uns lieb ist, wenn die Systeme der industriellen Landwirtschaft und des globalen Handels zusammenbrechen und die Zahl der Obdachlosen die der Menschen mit einem Zuhause übersteigt. Dann werden die traditionelle lokale Landwirtschaft und starke Gemeinschaften nicht mehr nur liberale Schlagworte sein. Freundlichkeit gegenüber den Nachbar:innen und Respekt vor dem Land – die Pflege gesunder Böden, ein kluger Umgang mit Wasser und die Sorge um Bestäuber – werden in einer Krise und in jeder Gesellschaft, die sie überlebt, unerlässlich sein. Ein Projekt wie der Obdachlosengarten gibt mir die Hoffnung, dass die Zukunft, obwohl sie zweifellos schlimmer ist als die Gegenwart, in mancher Hinsicht auch besser sein könnte. Vor allem aber gibt es mir Hoffnung für heute.

Jonathan Franzen schreibt regelmäßig für *The New Yorker* und ist der Autor des Romans „Purity“.

(Redigierte DeepL-Übersetzung)